

unverständliche Worte zu, die wie böse Verwünschungen klangen. Ein bleiches, hustendes, eiskaltes Mädchen wollte unter meine Bettdecke kriechen, um sich an mir zu wärmen. Von der Decke und den Wänden stürzten schwere Vorhänge herab und hängten mein Bett vollends zu, so daß ich zu ersticken meinte.

Am Morgen mit dem Hahneschrei stand ich leise auf, schlich mich, während das Haus noch schlief, auf Strümpfen hinunter, die Schuhe in der einen, den Koffer in der anderen Hand, und stürzte aus dem Hause. Ich rannte die Straße hinab und hielt erst in der nächsten Seitenstraße inne, um die Schuhe anzuziehen. Eine halbe Stunde später flog ich in die Arme meiner Mutter.

So endete meine erste Ferienreise. Von der Patin habe ich nie mehr etwas gehört. Ich erinnere mich nicht einmal genau ihres Namens. Insofern also gehe ich ärmer durchs Leben als manche meiner Geschwister. Aber der Besitz, der aus dem Herzensvermögen der Eltern mir wie jedem nach der sozialen Ordnung unseres Hauses zum gerechten Teil zugemessen war, trägt so reichen Zins, daß ich jenen Mangel längst verschmerzt habe.

Das Gesicht der Arbeit

Von Hilde Quast-Theurer

Bilder sehen uns an! Aufgefangen von einem Kömmer, einem, der aus dem Wissen um die Menschen dieses Landes, um ihr Leben und um ihre Arbeit die typische Sekunde festhält. Wir empfinden wieder einmal, was uns der Fotograf mit dem richtigen Blick und der Befessenheit im Erfahren des Geheimnisses »Leben« sein kann: Wegweiser und Führer in die inneren Bezirke, in die Seele von Land und Mensch.

Denn das Auge der Kamera notiert genau. Nicht nur den großen Eindruck, den auch das Menschenauge in der Minute des Gegenüberstehens gierig in sich aufnimmt, um dann, abgelenkt von tausend Kleinigkeiten, die eine über die andere wieder zu vergessen. Das Auge der Kamera schreibt auf. Jede Einzelheit. Es dringt ein und entblößt. Jeden Zug, jede Falte. Oft ist es indiskret. Doch in der Muße des Vertiefens erleben wir dann den großen Eindruck.

Der Fotograf Anton Meinholtz aus Essen ist in Fach- und Amateurreisen weit über unser Gebiet hinaus bekannt. Diesmal bringt er uns Arbeitsvorgänge aus dem Land zwischen Rhein und Ruhr. Nein - er bringt uns mehr: er bringt uns das Gesicht der Arbeit, so wie es sich hier ernst, eindringlich und sehr vielfältig zeigt.

Es schaut uns aus der Spinnerei an, wo Frauenhände den Faden wieder aufziehen, auf daß aus dem sinnvollen Durcheinander von Drähten, Rädchen und Spulen die Wolke bunter, blumiger Kunstseide hervorgehe, der Traum aller Frauen und Mädchen. Wir spüren es im Aufbau des Webstuhls, in der Geste feiner Meistersung und der konzentrierte Blick, mit dem der Kunstschlosser die letzte Feinheit an seinem Werk ausfeilt, verrät es uns.

Montage an dem Eisenkörper einer Brücke! Der Preßluftniethammer zieht die Nieten ein, der Preßluftbohrer zischt! Und vor dem Hintergrund schemenhafter Fördertürme und Schlotte stürzt gewonnener Koks über die Verladebühne in bereitstehende Waggons.



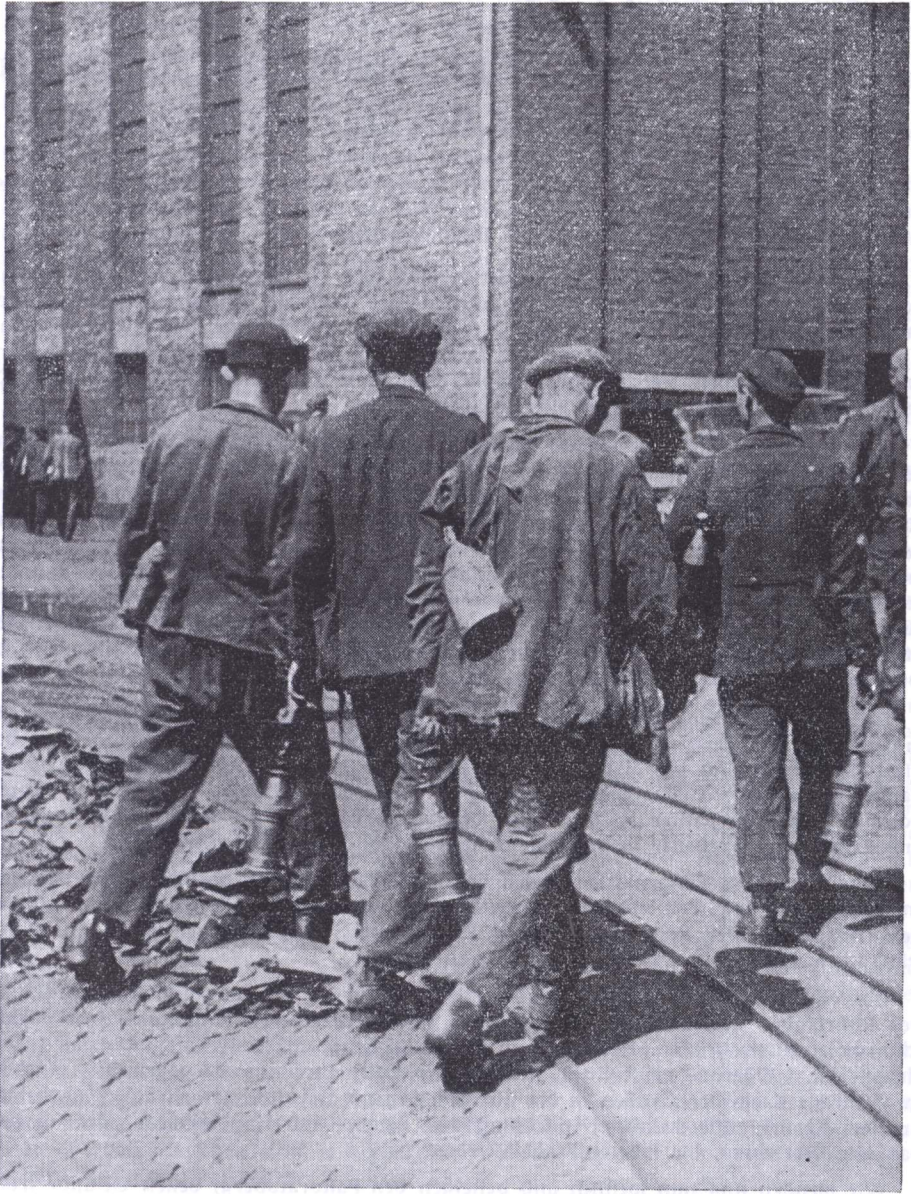
Seidenspinnerei.

Foto: Meinholz.

Wie ein schneller Film zieht die Vielfalt der Arbeit dieses Landes an uns vorbei. Die ganze maschinelle Großartigkeit unserer heutigen Technik im Raum des Fördermaschinen! Im Laufchen auf die Signale, deren Glockenzeichen aufläuten, in der Kontrolle aller Instrumente, im Beobachten des Ablaufs des Seils auf der Seiltrommel verfolgt der Fördermaschinenist die Fahrt des Förderkorbs von Sohle zu Sohle. Von seiner Zuverlässigkeit hängt Tod oder Leben vieler Menschen ab.

Denn es ist eine Arbeit auf Tod und Leben, die Arbeit unter der Erde. Da steht der Bergmann! Er hält seine Grubenlampe in der Hand, die ihm Begleitung ist und treuer Kamerad. Sie allein leuchtet ihm, wenn ihn die Dunkelheit ganz und gar umschließt. Ihr Schein ist bei ihm, wenn er an vorderster Stelle des Kohlenflözes, unter den Holzstreben geduckt, den Bohrhammer in das Gestein hineinzwingt, oder die angefallene Kohle in die Schüttelrutsche schaufelt. Dick ist die Luft hier unten vom Kohlenstaub und heiß vom Atem der Erde. Die Gnade des Lichts ist weit. Der Körper dampft vor Anstrengung. Und oft mag dem Bergmann der Gedanke an den ersten Zug aus der Zigarette am Feierabend ein kleiner Trost sein. Die Züge seines rußgeschwärzten Antlitzes verraten viel von der Schwere seiner Arbeitsstunden. Doch wir finden in ihnen auch das Bewußtsein stolzer Verantwortung, das ihm die Not seines Lebens leichter macht. Er weiß: Seine Arbeit gilt Deutschland!

So sehen uns Bilder an. Sie führen eine beredte Sprache.



Gang zum Schacht.

Foto: Meinholz.

Zum Artikel Quast-Theurer: „Das Gesicht der Arbeit“